



Corona- Geschichten

Die Covid-19-Pandemie hat über Monate das soziale Leben beeinträchtigt. Auch in den Archen hat sich durch die Einschränkungen vieles verändert. Wie haben sie die „Corona-Zeit“ erlebt? Wir haben Erfahrungsberichte aus den Gemeinschaften in Deutschland und Österreich, in Schottland und Uganda gesammelt.

> Siehe dazu die Seiten 2-3

Liebe Freundinnen und Freunde der Arche,



Thomas Bastar ist verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit

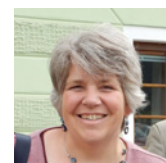
Diesen Frühling und Sommer werden wir wohl alle noch lange im Gedächtnis behalten: Ein Virus hat die ganze Welt verändert. Wochen von Kontaktverboten, die Absage nahezu aller öffentlicher Veranstaltungen einschließlich der Gottesdienste, dann die Maskenpflicht. Zum Glück mussten wir über keine Erkrankungen berichten.

Doch für die Arche-Häuser galten besondere Hygiene-Maßnahmen und ein striktes Besuchsverbot.

Die stille „Corona-Zeit“ brachte allerdings neben allen Einschnitten

und Beeinträchtigungen auch manche positive Erfahrung mit sich. Einiges davon haben wir in diesem Heft zusammengetragen.

In ärmeren Ländern waren die Einschnitte für die Arche-Gemeinschaften zum Teil noch drastischer als bei uns. Wegen Ausgangssperren blieben etwa Lebensmittelspenden aus. Arche-Mitglieder, die in ihren Familien leben, durften nicht mehr die Werkstätten und Tageseinrichtungen besuchen. Für die von Corona betroffenen Archen in ärmeren Ländern, aber auch für alle anderen Aufgaben der Archen weltweit bitten wir daher um Ihre Spende. Bleiben Sie gesund!



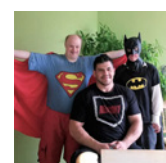
**Arche Tirol:
Die neue Leiterin
Sidonie Tomaschitz**

Seite 6



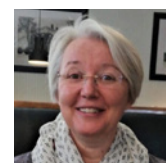
**Arche Uganda:
Erfahrungen einer
Freiwilligen**

Seite 8



**„Superhelden“:
Stellungnahme zum
Pränatal-Test**

Seite 10



**Eine von 10.000:
Manca Kastelic
aus Slowenien**

Seite 12

Corona-Geschichten

Die weltweite Pandemie hat auch das Leben der Arche stark betroffen. Wir erfuhren schmerzhaft Einschränkungen, manche erlebten aber auch beglückenden Momente und machten schöne Erfahrungen

Frühlingsgefühle

Es war im März 2020: Die Geschäfte, die Straßen und die Kirchen waren leer. Niemand kam aus den Häusern heraus. Viele hatten Angst und waren traurig, aber der Frühling wusste das nicht. Der Schnee ist geschmolzen, die Sonne strahlte. Die Menschen haben Masken getragen und sie durften ihre Lieben nicht besuchen und umarmen; aber der Frühling wusste das nicht. Die Bäume haben Knospen getragen, die Vögel haben noch lebendig gesungen.

Es war im Frühling, als viele Menschen wiederentdeckten, wie schön es ist, in der Familie gemeinsam zu essen und zu spielen. Wir sind kreativer geworden. Wir haben wieder Briefe geschrieben und „online“ Kaffee getrunken mit unseren Lieben. Wir haben uns über kleine Dinge gefreut.

Es war Frühling, als das Leben langsamer und ruhiger wurde. Wir haben Zeit als Geschenk bekommen: auf uns und aufeinander zu schauen, miteinander und füreinander zu beten, das Leben zu schätzen. Dann kam der Sommer. Es war ein wunderschöner Tag, als die Menschen wieder aus den Häusern herauskamen, hinter den Masken ein Lächeln trugen und wussten, wie wertvoll das Leben, die Zeit und der Glaube sind.

Laura Szabo, Arche Tirol

Entspannte Zeiten

„Die Entschleunigung während des Shutdowns hat uns nicht nur Schwierigkeiten bereitet, sondern auch sehr gutgetan“, berichtet Bianca Berger, Gemeinschaftsleiterin der Arche Landsberg. Viele im Haus seien trotz der starken Einschränkungen deutlich entspannter gewesen. Der Garten war selten so gepflegt. Es wurde gemeinsam musiziert und Kulinarisches ausprobiert. Verzierte Steine schmücken jetzt Haus und Garten – und manche Wege in der Stadt. „Die gemeinsamen Aktionen haben uns alle stärker zusammengeschweißt“, so Bianca Berger. Auch die Bewegung kam während der Corona-Zeit nicht zu kurz:

Urlaub ohne Koffer

Auch wenn wir für diesen Urlaub keine Koffer packen mussten, hätte eine Weltreise nicht spannender sein können als unser Urlaub in Tecklenburg. Gleich am ersten Tag stand ein Abenteuer an: der Baumwipfelpfad in Bad Iburg. Mutig begaben wir uns in luftige Höhen und wanderten über den Baumwipfeln. Dabei lernten wir einiges über den Wald und seine Bewohner. Zurück am Boden hatten wir uns den Cafébesuch redlich verdient. Am Abend nahm uns Anna mit nach Italien und zeigte uns, wie wir Gnocchi nicht nur richtig aussprechen, sondern auch zubereiten. Molto bene!

Am zweiten Tag machten einige eine Wanderung, andere ließen es sich zu Hause gut

gehen und Elisabeth legte einen „Wellness-Beauty-Tag“ beim Frisör ein. Kulinarisch zog es uns Richtung Asien mit verschiedenen Currys und gebratenen Nudeln. Tag drei wurde zum Urlaubs-Highlight: Wir gingen in den Zoo! Vor allem Dieter war von den Pinguinen gar nicht mehr wegzubekommen. Und was wäre ein Urlaub ohne eine gute Party? Wie praktisch, dass Jörg Geburtstag hatte. So feierten wir mit Kaffee und Kuchen und einem „Tanztee“.

Den letzten Urlaubstag verbrachten wir entspannt am Torfmoorsee und am Abend in einem Restaurant mit leckerem Essen, viel Lachen und guter Laune. Man muss also manchmal gar nicht weit weg fahren, um etwas zu erleben.

Sarah Niggemann, Arche Tecklenburg



Herzlicher Spaß: drei „maskierte“ Assistentinnen aus der Arche Tirol

etwa bei Spaziergängen, beim Erdbeerpflücken und bei Gymnastikübungen im Haus. Bewohner/-innen, die nicht sehr verkehrssicher sind, wurden öfter beim Fahrradfahren begleitet. Der positive Nebeneffekt: Alle haben an Gewicht abgenommen.

„Ich habe gestaunt, wie gut unsere Bewohnerinnen und Bewohner mit den Einschränkungen umgegangen sind“, sagt die Gemeinschaftsleiterin. Denn fast alles, was sie sonst gern tun, war ja nicht möglich. Kontakte haben sie per Briefpost oder digital gepflegt. Auch Konflikte waren relativ selten, obwohl doch alle von morgens bis abends beisammen sein mussten. Als nach einiger Zeit Cliquenbildung drohte, haben

die Assistent/-innen aufmerksam reagiert und auch einige Bewohner/-innen sind bemüht gewesen, alle im Haus wieder zusammen zu bringen, berichtet Bianca Berger.

Nicht zuletzt hat das spirituelle Leben der Gemeinschaft profitiert. Beim Morgengebet – sonst nur mit den Assistent/-innen im Haus – war nun die ganze Gemeinschaft beisammen. Auch die Gottesdienste musste die Arche ohne externe Geistliche eigenständig kreativ gestalten. Bianca Berger: „Wir konnten um Hilfe und Beistand bitten und auch unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen – über unsere Gemeinschaft, den schönen Garten – und dass alle gesund geblieben sind.“

Thomas Bastar





Glücksmomente: Erdbeeren pflücken in Landsberg, Besuch des Zoos mit der Arche Tecklenburg, das erste Eis nach Wiedereröffnung der Eiscafés in Ravensburg



Der Feiertag

Anny wohnt im Arche-Haus in St. Jodok/Tirol. Der Wochenrhythmus mit wiederkehrenden Aktivitäten und der Jahreskreis mit den Jahreszeiten und Feiertagen geben ihr viel Orientierung. Wenn zum Beispiel das Schwimmen am Freitag entfällt, geschieht dies aufgrund eines besonderen Anlasses oder eines Feiertages. An ihrem Geburtstag im Mai rief ich sie an. Anny fragte mich: „Wann gehen wir wieder schwimmen?“ Ich sagte ihr, dass das zur Zeit nicht geht, weil die Schwimmbäder geschlossen haben. Darauf erwiderte Anny: „Corona heißt der Feiertag.“

Gottfried Lamprecht, Arche Tirol

Schwere Verluste

Die Arche in Schottland und in ganz Großbritannien profitiert sehr von Assistentinnen und Assistenten aus Deutschland. Einige kommen für ein Jahr, oft über eine Freiwilligenorganisation. Andere kommen und bleiben länger. Dafür sind wir sehr dankbar. Als Mitte März in Großbritannien die Zahl der Covid-Infektionen zu steigen begann, entstand für viele Freiwillige ein schmerzhafter Loyalitätskonflikt. In der Arche Edinburgh zum Beispiel mit insgesamt 44 Assistent/-innen arbeiteten sechs junge Leute aus Deutschland. Die deutsche Regierung verlangte von ihnen zurückzukehren – und ihre Familien wünschten verständlicherweise dasselbe. Alle sechs und vier weitere Freiwillige aus anderen Ländern verließen die Gemeinschaft. Es war der größte Verlust innerhalb einer Woche seit Gründung der Arche Edinburgh vor 30 Jahren. Für die Archen war das ein Schock. Die Gemeinschaftsleiter/-innen baten daraufhin Menschen, die bereits in irgendeiner Weise mit der Arche zu tun hatten, um Mithilfe.

Fünf der sechs deutschen Assistent/-innen wären gern im Sommer für einige Wochen nach Edinburgh zurückgekehrt, konnten es aber nicht wegen der Quarantäne-Vorschriften. Immerhin hat die Arche drei neue Freiwillige aus Deutschland gefunden, die im September beginnen. Alle britischen Archen suchen weiterhin Assistent/-innen und ich ermutige jede/n, sich zu bewerben.

Anthony Kramers, Regional-Leiter der Arche für Schottland und Nordengland

Überstürzte Abreise

Für einen Freiwilligendienst in der Arche Uganda hatte ich mich im August 2019 auf den Weg gemacht, um ein Jahr lang dort zu leben und mitzuarbeiten. Doch knapp in der Hälfte meiner Dienstzeit hat Corona mir einen Strich durch die Rechnung gemacht. Nach sieben wundervollen Monaten in der Arche hat meine Entsendeorganisation Eirene – auf Empfehlung des Bundesentwicklungsministeriums – entschieden, mich und meine Mitfreiwilligen nach Deutschland zurückzuholen.



So geht der Corona-Gruß: Jule Welling und eine Bewohnerin der Arche Uganda

Zwar hatte ich die Entwicklung der Covid-19-Pandemie schon zuvor in den Nachrichten mitverfolgt. Doch für mich schien dieses Geschehen zunächst noch ganz weit weg zu sein. Uganda hatte bis zu meiner Abreise keinen einzigen bestätigten Corona-Fall. Die Schulen waren noch geöffnet, eine Ausgangssperre war nicht in Sicht.

Die Situation begann sich zu verändern, als plötzlich einige der Nachbarländer Ugandas die ersten Corona-Infektionen bestätigten. Die Regierung Ugandas reagierte sehr schnell und, ehe man sich versah, waren die Grenzen geschlossen und andere Maßnahmen beschlossen, um die Menschen vor der Pandemie zu schützen. Auch in der Arche wurden Vorsichtsmaßnahmen getroffen: Gründliches Händewaschen und andere Hygieneregeln gehörten nun fest zu unserem Alltag. Zudem mussten die Assistent/-innen, die außerhalb leben, zu Hause bleiben.

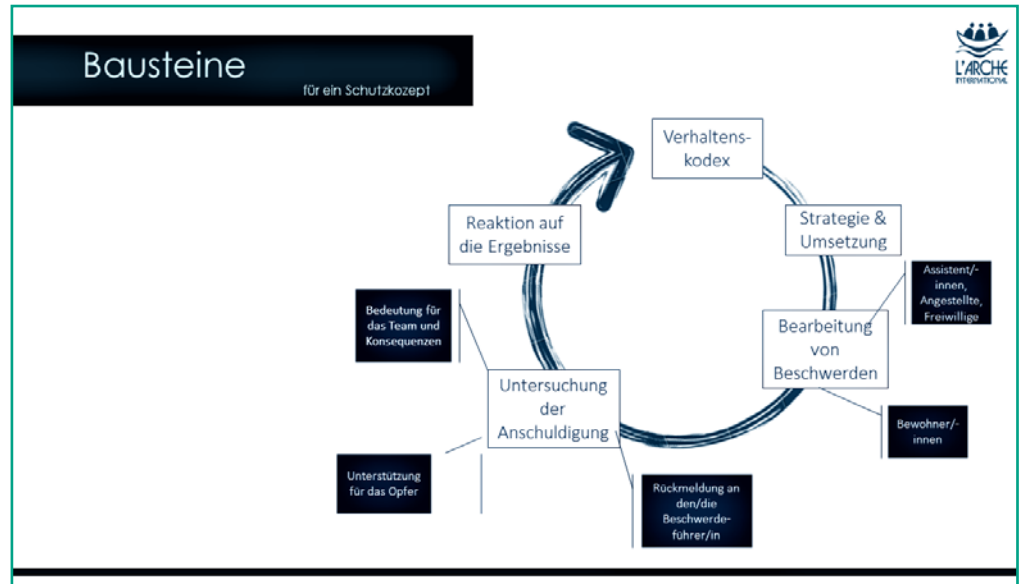
In den Monaten, in denen ich in der Arche lebte, sind mir viele der Assistent/-innen und Bewohner/-innen sehr ans Herz gewachsen. Es fiel mir schwer, sie nun so überstürzt verlassen zu müssen. Während einer kleinen Abschiedsfeier habe ich es genossen, ein letztes Mal in der großen Runde zusammen zu sitzen. Meine Abreise erfolgte gerade rechtzeitig. Denn ein Tag später wurde auch der Flughafen geschlossen.

Jule Welling

Mehr über die Erfahrungen von Jule Welling in der Arche Uganda ist auf Seite 8 zu lesen.

Auf dem Weg zu einem Schutzkonzept für alle Menschen, die in der Arche leben

Die Enthüllungen über den geistlichen und sexuellen Missbrauch durch den Arche-Gründer Jean Vanier haben alle in der Arche schockiert. Die Verarbeitung dieser erschreckenden Taten wird noch Zeit brauchen. Wir haben aber sogleich unsere Konzepte zur Prävention von Missbrauch einer Überarbeitung unterzogen. Das Ziel ist es, für alle in der Arche eine bestmögliche Sicherheit zu gewährleisten



Ablaufplan für ein Schutzkonzept, entworfen von der Internationalen Arche

Am Anfang standen Erschütterung und Trauer. Wohl alle Mitglieder der Arche weltweit waren schockiert zu erfahren, dass der Arche-Gründer Jean Vanier in geistlichen und sexuellen Missbrauch verstrickt gewesen ist. Nachdem die Missbrauchstaten seines geistlichen Mentor P. Thomas Philippe 2015 bekannt geworden waren, gab es Hinweise von Frauen, die auch Jean Vanier beschuldigten. Die Internationale Arche hat dies durch eine externe Organisation untersuchen lassen. Die Ergebnisse wurden im Februar 2020 veröffentlicht. Sie belegen, dass der Arche-Gründer Jean Vanier nicht nur früh von den Missbrauchstaten seines geistlichen Mentors gegenüber erwachsenen Frauen wusste, sondern dass er auch selbst im Rahmen geistlicher Begleitung gegenüber Frauen sexuelle Übergriffe begangen hat.

Menschen mit Behinderung waren hiervon nicht betroffen.

Wir haben die Ergebnisse der Untersuchung in Deutschland und Österreich durch eine Presseerklärung, einen Newsletter und einen Beitrag auf unserer Website bekannt gemacht. Im deutschsprachigen Raum gab es dazu rund 30 Veröffentlichungen, überwiegend in regionalen und kirchlichen Medien, die weitgehend sachlich und ausgewogen über die Erkenntnisse berichteten. Negative und teilweise auch polemische Berichte, wie sie in anderen Ländern wie den USA und Kanada vor allem in den Sozialen Medien kursierten, tauchten in Deutschland und Österreich nicht auf.



Schutz für alle: Gruppenbild während der Begegnungstage 2019

Die erste Konsequenz aus diesen erschreckenden Erkenntnissen über Jean Vanier war zu beraten, wie wir die Missbrauchstaten auf unserer Website angemessen darstellen können. Wir haben entschieden, dafür dauerhaft eine eigene Unterseite einzurichten und dort zugleich die Präventionsmaßnahmen zu skizzieren, die Missbrauch künftig verhindern sollen. So können wir transparent mit den Geschehnissen umgehen.

Auf der Ebene der Internationalen Arche wurde ein Komitee aus Mitgliedern des internationalen Leitungsteams und des internationalen Aufsichtsrats eingerichtet, das die Nachbereitung der Untersuchung koordiniert. Dazu wurden Arbeitsgruppen eingerichtet zu folgenden Themen: Prävention und Fortbildung, Geschichte der Arche, Präventions-Praxis sowie ein Unterstützungsteam für die Opfer sexuellen Missbrauchs. Zudem soll zukünftig in regelmäßigen Abständen eine externe Evaluation der Präventions-Praxis der Arche durchgeführt werden.

In der Arche Deutschland und Österreich haben wir unsere Präventionspraxis neu bedacht. Dazu haben wir begonnen, den von der Internationale Arche im vergangenen Jahr verabschiedeten Verhaltenskodex an unsere Gegebenheiten anzupassen. In einem ersten Schritt haben sich die Vorstände der vier Arche-Gemeinschaften sowie der Arche Deutschland und Österreich mit dem Verhaltenskodex befasst und Änderungswünsche formuliert. Dabei ging es um unklare Formulierungen in der Übersetzung, um den Wunsch, neben Missbrauch auch andere Übergriffe wie Gewalt, Diebstahl oder Mobbing im Kodex zu berücksichtigen und um die Frage, in welchen Situationen externe Ansprechpartner einzubeziehen sind. Auch ob Bewohner/-innen den Kodex unterzeichnen sollten und deshalb eine Übersetzung in Leichte Sprache nötig sei, soll bedacht werden. Diese umfangreichen Rückmeldungen werden in den kommenden Monaten von einer Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertreter/-innen der verschiedenen Gemeinschaften, bearbeitet. Das Ziel ist es, den Verhaltenskodex Ende des Jahres fertigzustellen und in den Gemeinschaften zu implementieren.

Der nächste Schritt wird dann sein, ein übergreifendes institutionelles Schutzkonzept zu entwickeln, um die Prävention in der Arche gut zu verankern. Dieses Schutzkonzept beinhaltet neben dem Verhaltenskodex eine Risikoanalyse, die offenlegt, wo die „verletzlichen“ Stellen unserer Institution liegen. Zudem soll dazu gehören: Personalauswahl, Fortbildungen, Führungszeugnis, das Melde- und Beschwerdeverfahren und ein Aktionsplan, wie bei Verdacht sexuellen Missbrauchs genau zu verfahren ist. Auch wenn derzeit noch manches unklar und offen ist, so hat sich die Arche Deutschland und Österreich auf den Weg gemacht, aus den erschreckenden Enthüllungen zu lernen und für einen guten Schutz aller ihrer Mitglieder zu sorgen.

**Claus Michel, Leiter der Arche
Deutschland und Österreich**

Leichte
Sprache



Daran GLAUBE ICH

Corina Demmeler,
Bewohnerin der
Arche Landsberg

Corina Demmeler ist Gründungsmitglied der Arche Landsberg und wohnt seit sechs Jahren im „Ambulant Betreuten Wohnen“ der Gemeinschaft. Ein Ausdruck ihres Glaubens ist es, dass sie regelmäßig in den katholischen Kirchen in Landsberg und Erpfing als Ministrantin tätig ist. Sie singt im „Rabenchor“, der mehrmals im Jahr den Gottesdienst mitgestaltet, und hilft ehrenamtlich beim Senioren-Café.

Corina, woran glaubst Du?

Corina: An Gott.

Wenn ich mich über etwas freue,

zum Beispiel wenn wir in Urlaub fahren.

Gott hat für mich etwas mit Freude zu tun.

Ich gehe ministrieren, weil ich an Gott glaube; weil mich das freut.

Warum glaubst Du an Gott?

Corina: Ich brauche Gott, wenn jemand gestorben ist, dass man dann beten kann dafür.

Was liegt Dir am Herzen?

Corina: Dass ich bald wieder meinen Bruder besuchen kann und die Hunde Lara und Nero wiedersehe.

Und auch die Arche-Gemeinschaft hier in Landsberg, aber auch die anderen Arche-Gemeinschaften.

Was trägt Dich, worauf kannst Du Dich verlassen?

Corina: Dass die Assistentinnen und Assistenten mir alles mitteilen, was mich betrifft.

Und dass Gott da ist, wenn ich an jemanden denke.

Worauf hoffst Du?

Corina: Dass nächstes Jahr die Begegnungstage stattfinden!

Dass Gott für mich da ist, wenn etwas traurig ist.

Zum Beispiel als ich geweint habe, als mein Arm gebrochen war.

Was macht Gott?

Corina: Beten und Singen.

Die Fragen stellte Bianca Berger

„Ich bin mit der Arche mitgewachsen“

Sidonie Tomaschitz (46) gehört seit 26 Jahren zur Arche Tirol. Seit März 2020 ist sie die neue Leiterin der Gemeinschaft

Liebe Sidonie, herzlichen Glückwunsch zu deiner Ernennung als Leiterin der Arche Tirol! Wie bist du zur Arche gekommen?

Sidonie Tomaschitz: Ich komme ursprünglich aus Kärnten. Nach meiner Matura (Abitur) habe ich ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Arche Tirol in Gries gemacht. Das war im Jahr 1994. Eigentlich wollte ich nur dieses eine Jahr dort verbringen. Doch dann ist es weitergegangen – und ich bin in der Arche geblieben. Ich habe berufsbegleitend in Innsbruck eine Ausbildung zur Fachsozialbetreuerin gemacht und dann Pädagogik studiert. Während dieser ganzen Zeit habe ich in der Arche mitgearbeitet, ab 2002 im damals neu gegründeten Haus in St. Jodok, später in der Arche-Werkstatt. 2007 habe ich das Studium abgeschlossen und danach die Hausleitung in St. Jodok übernommen. In den vergangenen zwei Jahren habe ich noch eine Spezialausbildung zum Thema Autismus gemacht.

Du bist jetzt seit 26 Jahren in der Arche. Dann bist du wohl mittlerweile die dienstälteste Mitarbeiterin der Arche Tirol?

Sidonie: Genau, ich bin nicht die Älteste, aber die Dienstälteste (lacht). In all den Jahren habe ich mich mit der Arche zusammen verändert und bin mit der Arche mitgewachsen.

Wie hat sich die Arche denn verändert in diesen 26 Jahren?

Sidonie: Am Anfang war es diese ganz kleine Gemeinschaft in Gries mit vier Bewohner/-innen. Da hat sich alles rund um die Hausgemeinschaft herum abgespielt. Wir haben damals sehr viel Zeit miteinander verbracht. Wir haben nicht die Arbeitszeiten eingeteilt, sondern nur unsere Pausen. Dann ist die Arche größer geworden, und auch die rechtlichen Rahmenbedingungen haben sich verändert, so dass es einfach nicht mehr geht, dass wir so viel Stunden wie früher arbeiten. Heute ist alles geregelter und auch abgegrenzter. Jetzt müssen wir

im Dienstplan klare Arbeitszeiten festlegen. Trotzdem können wir gut Gemeinschaft leben, auch wenn wir nicht zehn Stunden lang im Haus sind.

Was hat dich an der Arche begeistert, dass du vor 25 Jahren einfach in der Arche geblieben bist und heute noch dazu gehörst?

Sidonie: Ganz am Anfang war es wie ein Funke, der übergesprungen ist. Diese Idee vom Zusammenleben mit Menschen mit geistiger Behinderung hat mich begeistert. Das war natürlich ein Idealbild, das wir damals hatten. Heute sehe ich manches realistischer. Das war eine Entwicklung, eine Balance zu finden zwischen dem Idealismus und der manchmal nicht so idealen Realität. Für ein gutes Zusammenleben zum Beispiel braucht man nicht zehn Stunden zusammen zu sein. Wichtig ist die Aufmerksamkeit füreinander im Alltag. Gemeinschaft leben heißt die Feste zu feiern, wie sie fallen – von den kirchlichen Feiertagen bis zu den Geburtstagen –, und ebenso, dass man sich nach der Arbeit zusammensetzt und gemeinsam einen Kaffee trinkt.

Die Arche ist ja auch eine spirituelle Gemeinschaft. Was ist dein spiritueller Hintergrund?

Sidonie: Ich bin in der katholischen Tradition aufgewachsen. Was ich in der Arche gelernt habe, ist ein weiter Blick, dass die Grenzen zwischen den Konfessionen fließend sind. Wir versuchen das auch in unseren Gottesdiensten zu leben, die ja oft sehr kreativ und unkonventionell sind.



Sidonie Tomaschitz

Was wünschst du dir für deine neue Aufgabe?

Sidonie: Gegenseitiges Vertrauen wünsche ich mir vor allem. Das ist mir ja entgegengebracht worden, als ich für diese Stelle vorgeschlagen worden bin. Wichtig sind auch ein gutes Miteinander, eine gute Gesprächskultur und gute Beziehungen zu den Bewohnerinnen und Bewohnern.

Was waren Herausforderungen in den ersten Monaten für dich?

Sidonie: Eine echte Herausforderung in den ersten Monaten als Leiterin der Arche Tirol war es für mich, die Fülle der verschiedenen Themen zu bearbeiten: von den vielfältigen Aufgaben in unserer Gemeinschaft über die Öffentlichkeitsarbeit bis zur Ebene der Arche Deutschland und Österreich. Zudem war es während der Corona-Zeit eine besondere Herausforderung, die geeigneten Maßnahmen umzusetzen, damit alle gesund bleiben.

Als Letztes: was bedeutet es dir, dass die Arche ein internationales Netzwerk ist?

Sidonie: Die Internationalität der Arche war für mich immer inspirierend. Ich durfte bei zwei Föderationstreffen dabei sein, in Atlanta und in Belfast. Es war beeindruckend zu erleben, dass wir zu einer so großen weltweiten Gemeinschaft gehören. Es ist aber auch eine Herausforderung, die Balance zu halten: den Blick auf den Alltag in Tirol zu richten und sich zugleich den Blick in die weltweite Arche zu erhalten.

Die Fragen stellte Thomas Bastar

Dafür brauchen wir Ihre/Eure Spende!



Ein neues Dach für die Arche Ravensburg

In der Arche Ravensburg leben seit mehr als 20 Jahren Menschen mit und ohne Behinderung unter einem Dach. Nach Fertigstellung des Neubaus nimmt die Gemeinschaft nun die dringend erforderliche Sanierung des Altbaus in Angriff. Vor allem ein dichtes Dach ist nötig. Dafür gibt es nur begrenzt öffentliche Fördermittel. Wir rechnen mit einer Bausumme von rund 700.000 Euro. Spenden helfen, das aufzunehmende Darlehen so niedrig wie möglich zu halten. Spenden-Stichwort: **Ravensburg Dach**.

Corona-Hilfe für die Arche Chennai

Die Arche in Chennai/Indien ist die Partnergemeinschaft der Arche Ravensburg. Auch in Indien, das stark von der Pandemie betroffen ist, gilt ein Besuchsverbot für Einrichtungen mit Menschen mit Behinderung. Daher bekommt die Arche derzeit deutlich weniger Lebensmittelspenden. Wir wollen die Gemeinschaft in dieser schwierigen Situation finanziell unterstützen. Spenden-Stichwort: **Corona-Hilfe Chennai**.



Ideen für Unterstützerinnen und Unterstützer

- Geburtstagsfeier, Jubiläum, Hochzeit, Trauerfall: Es gibt viele Anlässe, **Geschenke für ein Arche-Projekt** zu erbitten. Entweder die Geschenkspenden werden während der Feier gesammelt und dann überwiesen oder die Gäste werden gebeten, einzeln auf unser Konto einzuzahlen. In jedem Fall versenden wir gern Spendenbescheinigungen.
- Auf der Spendenplattform www.betterplace.org kann jede/r **eine eigene Online-Spendenaktion** starten. Dabei kann entweder die Spendenseite der Arche Solidarität (für Simbabwe) als Spendenzweck angegeben oder ein eigenes Arche-Spendenprojekt ins Leben gerufen werden (dazu bitte Rücksprache mit unserem Fundraiser Thomas Bastar: Kontaktdaten siehe Seite 12).
- Auch wer im Internet einkauft, Reisen bucht oder Handyverträge abschließt, kann dabei die Arche unterstützen. Dazu muss man über das Webportal www.wecanhelp.de auf die Seite des Anbieters gehen. Also einfach einloggen, die Arche als Spendenempfänger angeben, dann einkaufen. Die Spenden, welche die Firmen ausschütten, kommen so der Arche zugute.

Mit einem Dauerauftrag, z.B. 20 Euro im Monat, unterstützen Sie unsere Arbeit am besten.

Bitte ausschneiden oder kopieren und im Geldinstitut abgeben. Spendenkonto: Arche Deutschland und Österreich e.V. bei der Kreissparkasse Steinfurt. IBAN: DE61 4035 1060 0031 1130 61, BIC: WELADEDISTF

Auftraggeber/-in

Geldinstitut

IBAN

BIC

Ich / Wir spende/n monatlich / zweimonatlich / vierteljährlich / halbjährlich* ab _____ 2020 _____ Euro.

Verwendungszweck: Solidarität / Deutschland-Österreich / Ravensburg Dach / Corona-Hilfe Chennai / anderes Projekt: _____

Ort, Datum, Unterschrift

* Nichtzutreffendes bitte streichen

Die kleinen Momente, die Freude machen

Jule Welling war als Freiwillige in der Arche Uganda, bis die Corona-Pandemie sie zwang, vorzeitig zurückzukehren. Hier schildert sie ihre Erlebnisse in der ostafrikanischen Gemeinschaft

Die Vorbereitung auf meinen Freiwilligendienst durch die Entsendeorganisation Eirene war intensiv: Nach Infoseminar, Bewerberseminar und einem Vorbereitungswochenende folgte der zweiwöchige Ausreisekurs, bei dem wir uns mit Themen wie Selbstwahrnehmung, Erwartungen an uns selbst, Ängste und Abschied von Freunden und Familie beschäftigten. Zusätzlich hatten wir zur länderspezifischen Vorbereitung die Möglichkeit, mit zwei ehemaligen Uganda-Freiwilligen zu sprechen.

Dann ging es los: Nach einem rund zwölfstündigen Flug kamen wir gegen sieben Uhr am Morgen in Uganda an. Meinen ersten Eindruck, als ich aus dem Flugzeug stieg, werde ich so schnell nicht vergessen: kleine grüne Hügel, rötlich gefärbter Boden und die Sonne, deren einzelne Strahlen in der Morgendämmerung bereits hinter den Wolken hervorschielen. Einfach unbeschreiblich! Die ersten Tage verbrachten wir noch als Freiwilligengruppe gemeinsam in der Hauptstadt Kampala und erkundeten das Stadtzentrum. Diese Masse an Menschen in der Stadt fand ich etwas überfordernd, vor allem wenn man sich auf-



Teepause bei der Farmarbeit

grund seiner Hautfarbe nicht in der Menschenmenge verstecken kann. Es brauchte seine Zeit, bis ich mich an die häufigen Rufe „Muzungu“ gewöhnte. Das heißt Fremder oder Verirrter und wird allen Menschen hinterhergerufen, die eine etwas hellere Hautfarbe haben als die meisten Ugander.

Danach suchte ich für eine erste Orientierungswoche meinen Einsatzort auf, die Arche, die in einem Vorort von Kampala liegt. Dort wurde ich herzlich und mit ganz vielen Umarmungen empfangen – vor allem von George, der, wie ich schnell gemerkt habe, Umarmungen über alles liebt. Leider erwischte mich gleich am zweiten Abend Malaria – trotz Prophylaxe, langer Kleidung und Mückenspray. Bis zum Ende der Woche lag ich flach. Danach lernte ich in einem Vier-Wochen-Kurs die Landessprache Luganda und stieg dann voll in die Arbeit in der Arche ein.

Ich wohnte zusammen mit sieben Bewohner/-innen und vier Assistent/-innen im kleineren Lamulah-Haus. Die Arbeitsbereiche befinden sich alle beim größeren Thomas-Haus. Im „Craft-Sektor“ stellen Bewohner/-innen zusammen mit zwei Assistenten Schmuck wie Ketten, Armbänder und Ohrhinge her. Außerdem nähen sie wunderschöne Schürzen aus bunt gemusterten

Info Die Arche Uganda

Seit knapp 30 Jahren gibt es die Arche in Ugandas Hauptstadt Kampala. Aufgeteilt auf zwei Häuser, das größere Thomas-Haus und das kleinere Lamulah-Haus, ist sie das Zuhause von 19 Bewohner/-innen im Alter zwischen sechs und 60 Jahren und 11 Assistent/-innen. 14 weitere Arche-Mitglieder kommen von außerhalb tagsüber in die Arche, um in einem der verschiedenen „Sektoren“ (Kunsth Handwerk, Farm, Tagespfl ege) mitzuarbeiten und den Tag zu verbringen.



Stoffen und machen Kerzen, die sie an umliegende Kirchen verkaufen. Auf der „Farm“ werden Mais, Kartoffeln, Gemüse und Früchte wie Papaya angebaut. Zudem wollen auch zwei Schweine, zwei Ziegen und die Hühner versorgt werden. Ich war erstaunt, wie viel Spaß mir die Arbeit auf der Farm gemacht hat – trotz totaler Erschöpfung am Ende jeden Tages. Besonders hat mir gefallen, bei den Frühstückspausen mit einer Tasse Tee in der einen und einer Tasse Popcorn in der anderen Hand mit meinen Mitfarmer/-innen bei strahlender Sonne unter den Bananenbäumen zu sitzen.

Im „Day care-Sektor“ verbringen 20 Menschen mit und ohne Behinderung zusammen ihren Tag. Mal haben wir auf einer Wiese Sport getrieben, mal getanzt, wir sind Schwimmen gegangen und haben einander Geschichten erzählt, gebastelt oder Lesen und Rechnen geübt. Langweilig wurde es mir dort nie. Es waren kleine Momente, die mich überrascht und gefreut haben: zum Beispiel mit wie viel Gelassenheit und Präzision Kilonde kleine Teile in ein Holz-



MELDUNGEN aus der INTERNATIONALEN ARCHE

Therapiezentrum in Simbabwe: guter Start, plötzlicher Stillstand, langsamer Neubeginn

Bevor die Corona-Pandemie auch Simbabwe erreichte, war der Betrieb des neuen Therapiezentrums der Arche Simbabwe gut angelaufen. Nach der Einweihung im vergangenen Jahr hatte das Arche-Team die Zahl der Therapien hochgefahren. Die beiden Therapeuten konnten regelmäßig 23 Arche-Bewohner/-innen und mehr als 30 Menschen mit Behinderungen von außerhalb behandeln. Zugleich war das „Outreach-Programm“ mit Besuchen bei betroffenen Familien im Umfeld der Arche und Angeboten in Kirchengemeinden sehr erfolgreich gestartet. Doch dann verhängte die Regierung wegen der Pandemie für fünf Wochen eine Ausgangssperre: Extern lebende Assistent/-innen und die Therapeuten durften nicht mehr in die Arche-Häuser kommen. Immerhin konnten die Therapeuten per WhatsApp kleine Videos mit Gymnastik- und Fitnessübungen in die Gemeinschaften senden. Mittlerweile ist der Betrieb, wenn auch noch reduziert, wieder angelaufen. Einige Menschen mit Behinderungen, die sonst in die Tagesförderung oder die Arche-Werkstatt kommen, werden in ihren Familien besucht. Dass die Arche Simbabwe während des „Lockdown“ nicht vergessen wurde, freut den Gemeinschaftsleiter Time Baluwa: „Wir haben Botschaften der Sorge und Liebe von Partner-Gemeinschaften auf der ganzen Welt erhalten.“

Australien: Orden für Arche-Bewohnerin

Anne Walsh, ein langjähriges Mitglied der Arche Canberra in Australien, hat kürzlich eine der höchsten Auszeichnungen des Landes erhalten: die Medaille des Ordens von Australien. Sie erhielt dieses Ehrenzeichen für ihre herausragende Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung. Anne Walsh, die selbst eine geistige Behinderung hat, hatte zuvor schon eine Medaille bei den Paralympics gewonnen und 2017 den vom Premierminister der australischen Hauptstadtregion verliehenden Inklusionspreis. „Anne ist eine ruhige, aber selbstbewusste Anwältin für andere, die mit der Erfahrung geistiger Behinderung leben“, sagte der Leiter der Arche Canberra, Brendan Price. Sie sei sehr offen und mutig in Bezug auf ihre eigene Behinderung: „Sie hat ihre Ängste während ihres ganzen Lebens kontinuierlich überwunden und andere ermutigt, es ihr gleich zu tun.“

Oben: die Gemeinschaft der Arche Uganda, links oben: Jule Welling mit einem Arche-Bewohner, darunter: Tanzen beim Sport- und Talenttag“

puzzle legte oder als mich Kakooza mit einem strahlenden Lächeln ansah und mir dankte, dass ich mit ihm gearbeitet habe.

Jedes Jahr veranstaltet die Arche ihren „Sport- und Talenttag“. Viele Eltern und Freund/-innen der Arche kamen, um an diesem Tag die Talente jeder/s Einzelnen von uns zu feiern. Einige stellten in einer Modenschau ihre meist selbstgemachten Kleider zur Schau und posierten vor begeistertem Publikum. Auch ein traditioneller ugandischer Tanz wurde im Vorhinein mit einer Choreografin einstudiert, um ihn den Gästen vorzuführen. Spiele für Groß und Klein rundeten den Tag ab, sodass jeder mit einem großen Lächeln im Gesicht nach Hause ging. Was ich an diesem Tag wirklich genossen habe, war vor allem das Gefühl der Gemeinschaft. Alle wurden auf ihre eigene Art und Weise integriert, egal ob sie im Rollstuhl sitzen, eine psychische Beeinträchtigung haben oder einfach nur etwas schüchtern sind.

Gerne erinnere ich mich an die vielen schönen Momente in der Arche zurück: wie wir miteinander singen, bei jedem sich ergebendem Anlass wild durcheinander tanzen oder in Stille beieinandersitzen und beten. Oft waren es solche Momente, die meine Zeit in der Arche trotz aller kleinen Schwierigkeiten zu etwas ganz Besonderem für mich gemacht haben. **Jule Welling**

Plädoyer für Superhelden

Vorgeburtliche Tests auf das Down-Syndrom sind umstritten: Sollen sie eine Regelleistung der Geburtsvorsorge werden oder gefährden sie das Lebensrecht von Menschen mit Behinderungen? Wir haben als Stellungnahme zu dieser Debatte Arche-Mitglieder mit Down-Syndrom öffentlich zu Wort kommen lassen

Sollten Pränatal-Tests auf das Down-Syndrom zum Standard in der Geburtsvorsorge werden? Bereits seit mehreren Jahren dreht sich um diese Frage eine gesellschaftliche Kontroverse. Im Frühjahr 2019 wurde das Thema in einer vielbeachteten Parlamentsdebatte auch im Deutschen Bundestag behandelt. Eine politische Entscheidung steht allerdings bis heute aus. Bei vielen unmittelbar Betroffenen, ihren Familien, in Behinderteneinrichtungen und nicht zuletzt auch in den Arche-Gemeinschaften führen die anhaltenden Diskussionen zu einiger Verunsicherung und Besorgnis.

Im Kern geht es in der Kontroverse um Bluttests in der frühen Schwangerschaft, mit denen sich feststellen lässt, ob Babys das Down-Syndrom (Trisomie 21) haben oder nicht. Befürworter/-innen solcher Pränatal-Tests – wie etwa die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) – betonen die Bedeutung des Selbstbestimmungsrechts werdender Mütter. Die EKD plädiert dafür, vorgeburtliche Untersuchungen allen Schwangeren als Kassenleistung anzubieten. Finanziell schlechter gestellten Frauen dürfe kein größeres Risiko einer Fehlgeburt zugemutet werden, heißt es zur Begründung. Zugleich müsse aber unbedingt eine umfassende ethische und psychosoziale Beratung aller Schwangeren gewährleistet sein.

Die Forderung eines umfassenden Beratungsangebots für werdende Eltern teilt auch die katholische Kirche. Zugleich lehnt sie aber flächendeckende Pränatal-Tests strikt ab und verweist dabei auf das Gebot des Schutzes ungeborenen Lebens. Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) warnt vor einem „Abtreibungsmechanismus“. Sie hält es für problematisch, jeder Schwangerschaft eine Art Prüfung



Zwei „Superhelden“ aus Landsberg, die in der Stellungnahme der Arche zu Wort kommen, im Bild mit dem Assistenten Marius Geiger

vorzuschalten, die nicht ausschließlich therapeutische Ziele verfolgt, sondern automatisch mit der Frage verknüpft sei, ob ein Abbruch vorgenommen werden solle. Auf diese Weise würde sich in der Bevölkerung die Einstellung zum Lebensrecht von Menschen mit Behinderungen verschieben. Es dürfe nicht dazu kommen, dass sich Eltern rechtfertigen müssen, die diese Diagnostik bewusst nicht in Anspruch nehmen. In einer neuen Veröffentlichung der DBK (siehe links) wird kritisiert, das Geborenwerden mit einer Behinderung gelte immer mehr als vermeidbar. Nicht nur (werdende) Eltern, sondern auch Ärztinnen und Ärzte gerieten zunehmend unter den Druck, ein Leben mit Behinderung zu verhindern.

Aller Unterschiede zum Trotz sind sich beide Kirchen in dem Bestreben einig, vermehrte Schwangerschaftsabbrüche verhindern zu wollen – auch und gerade, wenn sie mit dem Vorliegen des Down-Syndroms begründet werden. Genau dieser traurigen Wirklichkeit stehen wir jedoch heute schon gegenüber: In Deutschland wie in anderen europäischen Ländern kommen immer weniger Kinder mit Down-Syndrom zur Welt. Laut Expertenschätzung entscheiden sich bis zu neun von zehn Schwangeren bei einer Trisomie für einen Abbruch. Ein Trend, der auch den Arche-Gemeinschaften in Deutschland und Österreich Sorge bereitet und dem wir gezielt entgegenwirken wollen.

Wenn in der öffentlichen Diskussion um Pränatal-Tests suggeriert wird, dass ein Leben mit Down-Syndrom weniger lebenswert und zudem belastend für die Allgemeinheit sei, dann wollen wir das seitens der Arche so nicht stehen lassen. Denn unsere Erfahrung ist eine grundlegend andere. Es ist uns wichtig, Arche-Mitglieder mit Down-Syndrom selbst zu Wort kommen zu lassen. Wir haben daher eine Zusammenstellung ihrer Statements veröffentlicht, die deutlich macht: Sie sind wahre Superhelden, Herzensmenschen und Lebenskünstler – bereichernd für unserer Gemeinschaften, wie auch für unser aller Zusammenleben. Nachzulesen unter: www.arche-deutschland.de/statements.

Jan-Thilo Klimisch

Info

Hilfreiche Handreichung

Die Deutsche Bischofskonferenz hat eine Arbeitshilfe zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen veröffentlicht. Unter dem Titel „Leben und Glauben gemeinsam gestalten“ sind Anregungen für das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderungen zusammengestellt (mit Zusammenfassungen auch in leichter Sprache). Auch die Kontroverse um Pränatal-Tests wird thematisiert. Zu erhalten bei: www.dbk-shop.de.



Titelseite der Arbeitshilfe

Geschichten aus der Arche

Der harte Schwab gibt seinen Lebenslauf ab Beitrag für einen Gedicht-Wettbewerb

Am Tag bin ich harter Schwab immer auf meinem über alles geliebten Fahrrad.

Bei Nacht träume ich von meinem nächsten Kaffee, der mir am Tag hundertprozentig reinläuft.

Da hab i so eine furchtbar nette Begleitung, mit der kann ich über alles quatschen. Die sitzt gerade neben mir.

Bei Tag ist es immer schön hell, dass alle Pflanzen treiben können.

Bei Nacht träume ich immer von meinem nächsten Kaffee, der mir bei Tag hundert Pro reinläuft.

Bei Tag ist es schön hell, bei Nacht ist es immer dunkel, dass alle schlafen können.

Susanne Kappel, Arche Ravensburg

Szenen aus der Arche Landsberg

Beim Spülen nach dem Essen sagt die Assistentin Patricia zu Fernando: „Hier, trockne mal ab!“ und gibt ihm ein Handtuch. Fernandos Antwort: „Warum stehe ich immer so ungünstig?“

Christian reicht „Batman“, einem Arche-Bewohner, der gern in das Kostüm des Superhelden schlüpft, Essen mit einem kleinem Löffel, als ob er nicht allein essen könnte. Regina fragt ihn: „Was bist Du, Batman, ein Baby?“ Der Angesprochene antwortet prompt: „Ja, bei Gott bin ich geborgen. . .“. (Da „Batman“ tatsächlich ein sehr spiritueller Mensch ist, war die Antwort zwar witzig gemeint, hatte aber auch einen ernsten Hintergrund.)

Bianca Berger, Arche Landsberg

Ohne mich?

Auf die Frage, ob er bei einer Geburtstagsfeier auch dabei sei, antwortet Marcus: „Klar doch! Ohne mich geht bei mir gar nichts.“

Birgit Lotthammer, Arche Ravensburg



FILMTIPP

Die Kunst, sich die Schuhe zu binden

„Also, eines sag ich Dir gleich. Diese Arbeit erfordert eine ganze Menge Ordnung und Disziplin.“ Dieses Zitat beschreibt die Atmosphäre im „Paradis“, der Werkstatt für Menschen mit Behinderung in einer kleinen schwedischen Provinzstadt wohl am besten. Täglich wiederholt sich die Routine, bei der ganz oben auf dem Programm steht zu lernen, wie man sich die Schuhe bindet. Und das seit Jahren jeden Tag.

Die Werkstattmitarbeiter/-innen werden jäh aus ihrem Trott gerissen, als der arbeitslose Schauspieler Alex dort den Job als Betreuer übernimmt. Denn „Ordnung und Disziplin“ sind so gar nicht seine Stärken. Stattdessen entdeckt er das Talent seiner Gruppe für Musik, welches er fortan vor allem fördern möchte. Für die Schuhe gibt es ja schließlich auch Klettverschlüsse. Mit seinen neuen Ideen sorgt er für jede Menge Wirbel. Denn als die Gruppe am Talentwettbewerb „Schweden sucht den Superstar“ teilnehmen möchte, sind nicht nur die Eltern der Bewohner/-innen alles andere als begeistert. Auch konservative Sozialarbeiter/-innen und bornierte Behörden versuchen, den Auftritt mit allen Mitteln zu verhindern.

Der Film „Die Kunst, sich die Schuhe zu binden“ beruht auf der wahren Geschichte des „Glada Hudik-Theaters“, ein Theaterprojekt, das 1996 im Tageszentrum für Menschen mit geistiger Behinderung einer nordschwedischen Kleinstadt gegründet wurde und mittlerweile in ganz Schweden bekannt und beliebt ist. Der von diesem Projekt inspirierte Film der schwedischen Regisseurin Lena Koppel bringt einen zum Lachen und Weinen – und vor allem zum Nachdenken.

Sarah Niggemann, Arche Tecklenburg

Termine

Bitte beachten: Wegen der Corona-Krise sind alle Termine (außer dem Online-Auftritt am 27.8.) mit Vorbehalt. Bitte in den Gemeinschaften erfragen, ob die Veranstaltungen stattfinden.

27.8.2020 Online-Auftritt der Arche Ravensburg „As I am – so wie ich bin“, Thema Clownerie: 17 Uhr live im Internet unter <https://diestreamerei.de/formate/arche> (Dort sind auch die früheren Auftritte noch abrufbar.)

10.9.2020 Wort-Gottes-Feier der Arche Tirol: 10.30 Uhr im Arche-Haus Steinach, Bahnhofstr. 163; weiter immer am 2. Donnerstag im Monat

3.10.2020 Die Arche Landsberg nimmt am Landsberger Stadtlaf teil: ab 12 Uhr

8.11.2020 Die Arche Landsberg beteiligt sich am Stadtlaf in München

20.11.2020 Eröffnung der Verkaufsausstellung der Arche Tirol: 17 Uhr im Haus Marillac, Sennstraße 3 in Innsbruck; Kerzen, Duftsäckchen, Töpferarbeiten, Perlenketten

und viele andere Produkte aus der Arche-Werkstatt sind zu erwerben (bis 23.12.)

27.-29.11.2020 Treffen ehemaliger Arche-Assistent/-innen in Ravensburg: Anmeldung: claus.michel@arche-deutschland.de

29.11.2020 Dankgottesdienst der Arche Tirol: 10 Uhr in der Pfarrkirche Gries

5./6.12.2020 Die Arche Tecklenburg beteiligt sich am Nikolausmarkt: ab 11 Uhr in der Altstadt von Tecklenburg

6.12.2020 Die Arche Landsberg beteiligt sich am Landsberger Nikolauslauf



Wie Claus Michel die Welt sieht

„Vermutlich kennen Sie alle Situationen, in denen Sie – vielleicht auch erst im Rückblick – realisiert haben, dass etwas Einschneidendes in Ihrem Leben passiert ist. Ich habe solch eine Situation bei einem Ausflug im März erlebt. Das schöne Frühlingswetter hatte uns animiert, in einem Restaurant inmitten der Weinberge essen zu gehen. Beim Verlassen des Restaurants hörte ich jemand sagen: „Wir müssen diese Möglichkeit nutzen, solange wir es noch können.“ Ich dachte bei mir: Wer sollte uns diese Möglichkeit nehmen? – In den darauffolgenden Tagen wurde durch die Covid-19-bedingten Einschränkungen das gesellschaftliche Leben in Deutschland, Österreich und in vielen anderen Ländern mehr oder weniger lahm gelegt. Mein Nicht-Wahrnehmen einer sich abzeichnenden fundamentalen Veränderung hat mich in den vergangenen Wochen stark beschäftigt.“



Claus Michel ist Leiter der Arche in Deutschland und Österreich

Ähnlich erging es mir, als ich erstmals von den damals noch vorläufigen Erkenntnissen über den geistlichen und sexuellen Missbrauch des Arche-Gründers Jean Vanier erfahren habe. Ich kann mich noch genau an das Nicht-wahrhaben-Wollen und die Gefühle der Enttäuschung, der Wut und der fundamentalen Erschütterung erinnern. Vielen in und außerhalb der Arche ging es sicher ähnlich, als im Februar die Missbrauchstaten von Jean Vanier öffentlich gemacht wurden.

Nach dem Tod von Jean Vanier im vergangenen Jahr bedeutete die Konfrontation mit dem Missbrauch ein zweites Abschiednehmen von ihm. Der Abschied von den Vorstellungen, die ich mir von ihm gemacht hatte, war und ist schmerzhafter für mich als sein Tod. Es wird Zeit, Aufmerksamkeit und Mut brauchen, sich den unangenehmen Wahrheiten zu stellen, die mit dem Missbrauch durch Jean Vanier verbunden sind. Was mich hoffen lässt, ist, dass die Arche den Mut hatte, den Missbrauch wahrzunehmen, ihn öffentlich zu benennen und erste Schritte der Aufarbeitung zu gehen. Ich sehe hierin einen Auftrag an uns, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um Missbrauch in unseren Gemeinschaften zu verhindern.



EINE VON 10 000

Menschen in der Arche:
Manca Kastelic aus Slowenien

Ich wurde 1961 im damals kommunistischen Jugoslawien geboren und wuchs in Slowenien auf. Mit 17 Jahren hatte ich das Glück, nach Taizé reisen zu dürfen. Die bescheidene Art der Brüder, die durch ihre Lebens- und Gebetsweise suchenden Menschen ermöglichen, die Liebe Gottes inmitten unserer zerrissenen Welt zu entdecken, ist seitdem eine wichtige Lebensquelle für mich. Nach dem Uni-Abschluss in Literaturwissenschaft und Englisch 1985 verbrachte ich zwei Jahre als Freiwillige in Taizé und arbeitete dann als Bibliothekarin an der Universität in Ljubljana. Kurz vor dem Ende des Kommunismus lernte ich als Übersetzerin Jean Vanier kennen. Seine charismatische Präsenz und die Kraft seines Wortes berührten mich tief. Ich war für die Gründung der Arche Slowenien verantwortlich, die 1997 ihr erstes Haus eröffnete.

1999 heiratete ich Klemen, den ich in der Arche kennengelernt hatte. Unsere beiden Kinder sind heute 19 und 16 Jahre alt. Seit 2002 arbeite ich für die Internationale Arche, seit Februar 2020 zusammen mit meiner Kollegin Laurence Rahmaoui aus Lyon als stellvertretende Internationale Delegierte für die Gemeinschaften Europas und des Nahen Ostens (außer Frankreich und Großbritannien). Daher werde ich in den kommenden Jahren auch viel mit der Arche in Deutschland und Österreich unterwegs sein.

In all den Jahren in der Arche habe ich viele Höhen und Tiefen durchlebt. Wie wohl viele habe ich noch nicht völlig die schmerzlichen Enthüllungen über Jean bearbeitet. Trotz allem und immer wieder bleibe ich in der Arche, weil ich das besondere Charisma, das Gott uns anvertraut zu haben scheint, sehe und daran glaube: die verwandelnde Kraft der gegenseitigen Beziehungen, die sich uns vor allem durch unsere Geschwister offenbart, die mit einer geistigen Behinderung leben, wenn wir es wagen, gemeinsam offen, verletzlich und ehrlich zu sein.

Manca Šinko Kastelic